

SONNTAGSBLATT

FÜR DIE KIRCHEN IN NIEDERSACHSEN

28. SEPTEMBER 2014

Szenische Lesung erinnert an die Flüchtlingskatastrophe vor Lampedusa am 3. Oktober 2013

„Unser Herz schlägt auf Lampedusa“

Von Stefan Korinth

HANNOVER – Am 3. Oktober vergangenen Jahres ertranken vor der italienischen Mittelmeerinsel Lampedusa nach einem Schiffsunglück mehr als 360 afrikanische Flüchtlinge. Die Bilder machten vielen Menschen zum ersten Mal bewusst, was sich an dieser EU-Grenze permanent abspielt. Eine Initiative erinnert nun mit einer szenischen Lesung in der Marktkirche an den Jahrestag der Katastrophe.

Aregai zahlte 3400 Dollar an die Schlepperbande. Tesfahiwet sogar 4800 Dollar. Die beiden Flüchtlinge aus Eritrea saßen in dem Boot, das vor einem Jahr vor Lampedusa sank. Beide überlebten und erzählten ihre Geschichte später. Fast hat man den Eindruck, sie säßen nun hier in Hannovers Marktkirche und erzählen. Doch ihre Geschichten werden, genauso wie die anderer Zeugen der Katastrophe, von der Projektgruppe „Unser Herz schlägt auf Lampedusa“ vortragen.

Die szenische Lesung funktioniert mit den Original-Aussagen der Menschen, die damals vor Ort waren, erläutert Antonio Umberto Riccò. Der gebürtige Italiener lebt schon lange in Hannover. Er koordiniert die Projektgruppe und hat die Texte zusammengestellt. Zu Wort kommen zuerst die Flüchtlinge und später auch die Retter. „Das Publikum kann sich so sein eigenes Bild machen“, betont Riccò.

Teilweise wochenlang hatten die Flüchtlinge im lybi-

schen Tripolis gewartet, bis es Anfang Oktober 2013 mit LKWs Richtung Küste ging. „Viele sahen das Meer zum ersten Mal.“ Dort warteten kleine Boote auf die Flüchtlinge.

Die Schlepper hatten alles organisiert. „Als wir einstiegen, begannen die Kinder zu weinen“, liest ein Erzähler aus den Erinnerungen vor. „Nur ihre Mütter konnten sie beruhigen.“

Nach 24 Stunden auf See ging der Motor kaputt. Einige tranken bereits Salzwasser. Doch dann sahen sie in der Dunkelheit die Lichter der lampedusischen Fischer.

Das Boot der Schlepperbande hatte kein Licht und keinen Funk. Die Fischer hörten und sahen die verzweifelten Flüchtlinge nicht. „Dann zündete jemand eine Decke an, damit sie uns sehen.“ Das Feuer geriet außer Kontrolle, die Menschen in Panik. Alle drängten in eine Richtung – das Schiff begann zu schlingern und kenterte schließlich.

„Ich kann mich nur an wenig erinnern – außer an die Schreie“, zitieren die Vorleser einen Überlebenden. „Frauen versuchten ihre Kinder über Wasser zu halten und gingen dabei selbst unter.“

In der Marktkirche ist es totenstill. Ab und zu stöhnt ein Zuhörer verzweifelt auf. Die Katastrophe von Lampedusa zeigte den Europäern zum ersten Mal vor laufenden Kameras was sich schon seit Jahren an dieser Grenze der Europäischen Union abspielt.

Flüchtlingsorganisationen schätzen die Anzahl der Opfer im Mittelmeer inzwischen auf



Immer wieder versuchen Flüchtlinge, über das Mittelmeer die Küste Europas zu erreichen. Viele verunglücken bei ihrer Passage mit ihren oft nicht seetüchtigen, überfüllten Schiffen, wie die mehr als afrikanischen 360 Flüchtlinge vor einem Jahr vor Lampedusa. Wer dennoch die Küste erreicht, wird zunächst festgesetzt (Bild). Foto: epd-bild

rund 20 000. „Leider vergessen die Medien sehr schnell“, kritisiert Antonio Umberto Riccò. Die Projektgruppe will die Aufmerksamkeit erhöhen und Spenden für Flüchtlingsorganisationen sammeln, ergänzt der frühere Schulleiter und Referent des italienischen Generalkonsulats in Hannover.

Dabei erhält das Projekt vielfältige Unterstützung aus Kirchen, Gewerkschaften, Kultureinrichtungen und Menschenrechtsorganisationen.

„Für uns ist diese Zusammenarbeit von immenser Bedeutung“, sagt Kai Weber vom Flüchtlingsrat Niedersachsen. Denn die Lesung erzeuge bei den Zuhörern ein Selbsthinterfragen. Immerhin habe die

italienische Regierung danach auf öffentlichen Druck hin ihre Marine zu Rettungsschiffen gemacht.

120 000 Flüchtlinge seien seitdem gerettet worden, lobt Weber. Aber dass Flüchtlinge aus Syrien oder Afghanistan bis heute täglich auf Schiffen ins Mittelmeer steigen, sei eine direkte Folge der EU-Abschottung ihrer Landgrenzen etwa zur Türkei.

„Wir haben hier ein Recht auf Asyl“, unterstreicht auch der hannoversche Diakoniepastor Rainer Müller-Brandes. „Aber wir verhindern gleichzeitig, dass Menschen hierherkommen und dieses Recht in Anspruch nehmen dürfen“, kritisiert er. Dies sei geradezu

paradox. Die Abschottung zeigte sich auch bei der Reaktion potenzieller Helfer vor Lampedusa. Zwar haben viele Fischer damals Menschen aus dem Wasser gerettet, aber längst nicht alle taten dies. Wer Flüchtlinge rettet, macht sich laut italienischem Gesetz der Unterstützung illegaler Einwanderung schuldig, heißt es in der Lesung. Solche Anklagen seien für die Fischer existenzbedrohend. Drei Schiffe fuhren darum einfach weiter ohne zu helfen. „Mit der Angst im Nacken stirbt eben die Menschlichkeit.“

Informationen zu weiteren Lesungen in Niedersachsen: www.lampedusa-hannover.de